

Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von Amerika völlig zu schweigen. Dafür hat nun besonders Stalin gefordert! Es gilt also bloß, für jene *echte* Weltrevolution, die kommen muß, das Programm herauszuarbeiten und bereit zu sein.

Seien wir uns auch darüber klar, daß die Weltreaktion zunächst viel mächtiger ist, viel geschlossener, organisierter, zielklarer. Wie schwach, wie zerrissen ist die Opposition gegenwärtig! Aber sie kann *wachsen*. Sie *wird* mit der Entwicklung der Dinge wachsen. Sie kann eines Tages die Oberhand haben. Wenn sie dann nur auf Bereitschaft und Führung trifft! Die Weltreaktion mag ihre Pläne haben, ob sie dieselben *ausführen* kann, ist eine andere Frage. Die haben *wir* zu beantworten.

Daß zu dieser Weltrevolution *viel* gehört, daß sie nicht bloß politisch und wirtschaftlich sein kann und darf, muß ich das noch einmal besonders sagen?

Leonhard Ragaz.

Rundschau

Zur Chronik.

9. Januar 1940.

I. *Die Judenverfolgung*. Ich möchte, mein Versprechen einlösend, in bezug auf die Judenverfolgung, deren Schauplatz und Konzentrationspunkt gegenwärtig *Polen* ist, noch eingehender berichten, und zwar auf Grund sehr zuverlässiger Information.

Es handelt sich dabei besonders um das sogenannte *Reservat* in der Gegend von Lublin. Vorausschicken will ich, daß nach neueren Berichten die in Reichsdeutschland lebenden Juden *nicht* dorthin gebracht werden sollen. Wenigstens vorläufig nicht. Wohl aber neben den polnischen auch die Juden aus Oesterreich und der Tschechoslowakei. Die Art und Weise, wie das gemacht wird, kann man sich nicht furchtbar genug vorstellen. Männer, Frauen, auch solche mit kleinen Kindern, werden, oft nach einer bloß viertelstündigen Frist für das Mitnehmen von Kleidern, Wäsche usw. nebst einer ganz kleinen Geldsumme (300 Reichsmark) aus ihren Wohnungen gerissen (gelegentlich sogar auf der Straße ergriffen), auf Lastwagen gepackt und nach dem sogenannten Reservat weggeführt. Dieses ist ein größtenteils durch Stacheldraht abgeperrtes, von SS.-Leuten bewachtes, riesenhaftes Konzentrationslager, mit allem, was dazu gehört. Es ist im übrigen ein größtenteils aus Moor und Sumpf bestehendes Gebiet. Hier sollen die Juden sich, so gut sie können, eine stets bedrohte Existenz schaffen. Man kann sich denken, was das bedeutet, besonders in dieser Winterkälte. Es sterben denn auch viele vor Hunger, Frost, Erschöpfung und Verzweiflung. Viele andere aber gaben sich schon vorher den Tod, um diesem Los zu entgehen. Sogenannte „Umschichtungslager“, welche die Juden zu dieser Existenz im Reservat befähigen sollen, sind selbst Höllen. Dem ganzen Gebiete wird zum Hohn der Name *Judäa* gegeben.

Die Behandlung der Zurückgebliebenen entspricht diesem Bilde. Es ist eine Existenz des tiefsten wirtschaftlichen Elends und der schlimmsten Entwürdigung der Person. Vor mir sind Photographien, welche zeigen, wie diese Männer und Frauen von größtenteils blutjungen SS.-Leuten mißhandelt und verhöhnt werden. Wenn sie aus guten Gründen sich nicht sofort für Erdarbeiten und dergleichen geeignet zeigen, dann heißt es: „Seht, diese Schweine haben nicht arbeiten gelernt, sondern bloß die Arbeit anderer ausgebeutet.“

Das alles ist nur eine fragmentarische Andeutung dessen, was wirklich geschieht. Und das dulden wir? Das geschieht neben uns?

Hinzufügen will ich noch, daß neuerdings wieder neben dem abessinischen der Plan aufgetaucht ist, etwa 100 000 Juden (wenn ich nicht irre) in San Domingo und Mindanao unterzubringen. Was San Domingo betrifft, so ist schon früher davor gewarnt worden, und der ganze Plan sieht auch wieder stark nach Utopie aus. Die beste Hilfe wird der Sturz der Macht sein, die das alles herbeigeführt hat und weiter herbeiführt. Inzwischen darf der Hinweis auf diese ungeheure Not nicht erlahmen und muß wenigstens Linderung geschafft werden, soviel als nur möglich ist.

II. Eine Naturkatastrophe. Das Erdbeben, das Teile der Türkei verwüstet, Zehntausende von Menschenleben vernichtet und furchtbares, kaum zu fassendes Elend erzeugt hat, wäre zu anderen Zeiten, etwa wie das Erdbeben von Messina, monatelang, wenn nicht jahrelang, im Mittelpunkt der entsetzten Gedanken, auch des religiösen Fragens, gestanden. Man kann daran ermessen, wie furchtbar die ganze Weltlage geworden ist. Diese Lage darf selbstverständlich nicht verhindern, daß auch zur Linderung und Heilung dieser Not so viel getan wird, als nur möglich ist.

III. Deutschland. Thyssens Riesenvermögen ist vom preußischen Magistrat beschlagnahmt worden. Er selbst soll in Ascona weilen.

Die nazistische Agitation in Südafrika hat zu einem Eingreifen der Behörden und zur Auflösung der betreffenden Organisationen geführt.

In Südtirol haben rund 185 000 Deutsche für Reichsdeutschland optiert. Wie muß es in jenem Teil von Italien aussehen?

IV. Die Friedensbewegung. Es taucht in verschiedenen Formen der Vorschlag auf, für den Schutz von Frauen und Kindern sogenannte *Weißer Zonen* zu bilden, d. h. Gebiete, die von den Kriegführenden geschont würden. In der Schweiz befürwortet einen solchen Plan besonders *Adolf Ferrière* in Genf. Er ist gewiß ernsthaft zu überlegen, trotzdem auf den ersten Blick die praktischen Schwierigkeiten groß sind.

Bei den letzten *Verdunkelungsübungen* haben wir in der deutschen Schweiz nicht mehr demonstrativen Widerstand geleistet, weil wir, von uns aus, in Aussicht gestellt hatten, daß wir im Ernstfall aus Rücksicht auf die Umgegend und weil dann der Hauptzweck unserer Haltung: der Protest gegen den *Kriegsfatalismus*, dahinsie, nicht etwa, weil wir unsern Standpunkt im geringsten geändert hätten. Es schien uns anfangs November dieser Ernstfall vorhanden zu sein und wir hielten uns für verpflichtet, unser Wort zu halten. Wir glauben nach wie vor nicht an die Verdunkelung, aber wir glauben, daß, wenn nun einmal eine Verdunkelung durchgeführt wird, im Ernstfall beleuchtete Häuser freilich zu einer Gefahr würden. Wer eine solche Haltung nicht verstehen kann, ist geistig blöde, vielleicht mit Absicht. Wenn ausgerechnet das Organ der Religiös-Liberalen in Genf, der „*Protestant*“, uns deswegen im Namen der berühmten welschen „Logik“ glaubte verhöhnen zu dürfen, so wirft das ein Licht sowohl auf seine „Logik“ wie auf seinen „Liberalismus“, der offenbar keine Idee von der Möglichkeit eines protestierenden *Gewissens* besitzt und von Vinet nie gehört hat.

Einige unserer welschen Freunde, die jenes (freiwillige!) Versprechen nicht gegeben hatten und wohl auch weniger unter den unmittelbaren Eindruck der Gefahr standen, haben ihren demonstrativen Protest beibehalten. So *Elisabeth Blaser* und *Pierre Ceresole*. Der letztere trat mit zwei brennenden Kerzen in der Hand auf die verdunkelte Straße, um eine Ansprache zu halten, an der er dann durch die Polizei verhindert wurde. Bei einem zweiten Versuch, am folgenden Tage, wurde er für zwei Tage verhaftet und dann, unter Anerkennung seiner ehrenhaften Motive, zu 100 Franken Strafe und Tragung der Kosten verurteilt.

In Holland ist unser Freund Pfarrer *Hugenholtz* wegen Äußerungen seiner antimilitaristischen Gesinnung gemäßregelt worden.

Im belgischen Bergwerksgebiet (Borinage) hat ein großer *Streik der Bergleute* stattgefunden, der mit einem bedeutenden Erfolg endete.

VI. *Religion und Kirche*. Die *Apostolische Kanzlei* des Vatikans ist von einer, vielleicht auf Brandstiftung beruhenden, Feuersbrunst schwer beschädigt worden.

Zur schweizerischen Lage.

9. Januar 1940

Die schweizerische Lage beim Ausgang des alten Jahres und beim Beginn des neuen spiegelt zum Teil einfach die allgemeine Lage wieder, zum Teil folgt sie ihrem eigenen Gesetz.

Ueber die Rolle, welche die offizielle Schweiz in *Genf* gespielt hat, bei Anlaß der Aktion des Völkerbundes gegen Rußland, mußte schon anderwärts geredet werden. Es wiederholte sich die stereotype Tatsache, daß die Schweiz dabei nicht nur selbst wenig Ehre eingelegt, sondern auch durch ihre Zumutung an den Völkerbund, daß er sich aus Rücksicht auf ihre „Neutralität“ gewisser Themen enthalten solle, kräftig mitgeholfen hat, seine Aktion auf ein falsches Geleise zu bringen und damit seinen Versuch, sich zu erheben, in das Gegenteil, wie ihn selbst in ein bloßes Werkzeug der Reaktion zu verwandeln. Wobei sie dann doch nicht wagte, selbst auch gegen Rußland zu stimmen, aus Angst, zwar nicht vor Rußland selbst, aber vor Deutschland. Daß auch in der noch ein wenig nicht-offiziellen Presse niemand den Mut gehabt hat, diesen Sachverhalt als das darzustellen, was er ist, bedeutet ein trauriges Symptom unseres sittlichen und politischen Verfalls.

Dafür ist dann wacker die „Weitsicht“ des Mannes gepriesen worden, der vor allem der Träger dieser Politik ist, weil er von Anfang an gegen Rußland gewesen sei und nicht nur seinen Eintritt in den Völkerbund bekämpft, sondern auch seine *de-jure*-Anerkennung durch die Schweiz (die es so eilig hatte, die an Abessinien und an Spanien verübten Verbrechen *de jure* anzuerkennen) dauernd zu verhindern. Man preist ihn ferner, weil er durch all seine Bücklinge vor Mussolini Italien gegen uns freundlich gestimmt habe, was uns jetzt so sehr zugute komme.

Wenn ich dem gegenüber pflichtgemäß die sonnenklare Wahrheit feststelle, so geschieht es selbstverständlich nicht aus persönlicher Feindschaft gegen diesen Mann, zu der ich nicht den geringsten Anlaß hätte. Es ist auch ein Zeichen unseres geistigen Niederganges, daß man einen solchen Kampf, der natürlicherweise so lange dauern muß, als sein Objekt dauert, nur aus persönlichem Haß erklären kann, weil man offenbar nicht mehr fähig ist, einen Kampf für die *Wahrheit* zu begreifen, während man einen um eine *Erbschaft* (aber keine *geistige!*) gut verstünde. Es fällt mir nicht ein, diesen Mann persönlich zu hassen und zu bekämpfen, so wenig ich etwa einen Grimm oder Baumann, oder auf dem weltpolitischen Felde einen Mussolini, Chamberlain, Stalin persönlich hasse und bekämpfe. Ich hasse und bekämpfe bloß *Lüge* und *Unrecht* und führe Streit bloß für die *Wahrheit* — selbstverständlich für die für mich, nach ernster Prüfung vor Gott und meinem Gewissen als solche erwiesene.

Nach dieser nicht unnötigen, wenn auch noch so selbstverständlichen Bemerkung sei festgestellt, was in diesem Falle die Wahrheit ist. Motta hat Rußland nicht bekämpft, weil er es besser durchschaut hätte als andere. Auch nicht, weil es sich weltpolitischer Verbrechen schuldig gemacht habe; sonst hätte er andere ebenso bekämpft. Er hat es nicht bekämpft aus besonderer Weitsicht, sondern aus reaktionärer Kurzsicht und aus einer Willkür, welche die Schweiz zum Organ seiner privaten Gefühle und Gesinnungen machte, unser Land ohne Not gewaltiger wirtschaftlicher Möglichkeiten beraubend. Zu behaupten, *Italiens* heutige Stellung zur Schweiz sei die Folge der Huldigungen und weltpolitischen Dienste Mottas, ist vollends Kinderei. Die Feder sträubt sich gegen die Aussprache der Selbstverständlichkeit, daß jene Stellung Mussolinis ganz andern Motiven entspringt, Motiven, die man wirklich nicht zu nennen braucht. Aber wieder muß man sagen: daß die heutige Schweiz solche Mythen wachsen und wuchern läßt, ist ein trauriges Zeichen ihres geistigen Zustandes.

Es ist mir lieb, feststellen zu dürfen, daß wenigstens die letzten Verhandlungen der Bundesversammlung, besonders des Nationalrates, ein erfreuliches Bild zeigten, soweit dieser selbst in Betracht kam. So in der *Vollmachtenfrage*. Die Kritik des bundesrätlichen Verhaltens kam von so verschiedenen Seiten, als Echo der Volksstimmung, daß der Bundesrat wenigstens in Worten etwas einlenken mußte. Herr Baumann erklärte, „nur gehässige und feindliche Kritik und böswillige Angriffe auf Regierungen und Staaten, mit denen wir gute Beziehungen unterhalten, seien zu beanstanden, nicht Kritik und Stellungnahme in sachlicher Form“. Freilich, was heißt „gehässig“, „feindlich“, „böswillig“ und „sachlich“? Man kann je nach der eigenen politischen Stellungnahme „gehässig“, „feindselig“, „böswillig“, „unfachlich“ finden, was nach Stil und Inhalt noch weit hinter der Wahrheit zurückbleibt. Und was bedeutet die Zumutung, dass wir gegen alle Staaten, mit denen wir nicht gerade im Kriege sind, uns scharfer Kritik enthalten müßten? Da würde aus der Schweiz Wilhelm Tells ein schönes Maulkorb-Museum zur Erbauung Geßlers! Wenn man vollends weiß, was jene von Baumann als so harmlos hingestellten in Obersten und Zensoren verwandelten Professoren, Advokaten und Zeitungsschreiber schon für der Beanstandung bedürftig halten!

Wenn wir aber doch die Opposition (speziell des Nationalrates mit Genugtuung feststellen, obgleich sie so zahm blieb, wie man das bei diesem „gebrochenen“ Geschlechte gewohnt ist (wie ganz anders haben die politischen Vorfahren all dieser Leute geredet, nicht zuletzt die konservativen!), so ist es weiter eine Freude, in der Behandlung der *Emigrantenfrage* durch den Nationalrat einen Fortschritt verzeichnen zu dürfen. So hat Nationalrat Rittmeyer in St. Gallen, sicher auch bloß eine starke Volksstimmung der „anderen Schweiz“ zum Ausdruck bringend, verlangt, daß die Erlaubnis zur Einreise gegeben werde, auch ohne daß schon die Weiterreise gesichert sei, ferner, daß man unter Umständen Emigranten auch ohne Mittel bei uns bleiben lasse und dafür die wohlhabenden unter uns lebenden Ausländer besteuere.

Es bleibt freilich in der Vollmachtenfrage wie in der Frage der Emigranten abzuwarten, ob die Praxis dieser Opposition und den bundesrätlichen Erklärungen entsprechen wird, oder das Ganze sich als bloßes Theater, für die Wähler aufgeführt, entpuppt. Starke Zweifel sind berechtigt.

Sehr autoritär ist der Bundesrat offenbar wieder in Sachen der *Wehrmänner-Unterstützung* vorgegangen. Ich will darüber nichts weiter sagen, weil ich weiß, wie weit meine Kompetenz reicht und weil darüber ja von der Presse der Opposition, wozu in diesem Falle auch die des offiziellen Sozialismus, aus Wahrücksichten, gehört, genügend geredet wird. Festzustellen ist bloß, daß auch diesmal wieder zu Ungunsten der wirtschaftlich Schwächeren der Besitz geschont wird.¹⁾

Wir kommen damit von selber auf den Stand des *Parteiwesens*. Noch herrscht unter dem Zeichen der „Verständigung“ ziemlich ungebrochen die *Reaktion*. Bei der Erneuerung des Bundesrates wurden die bisherigen Inhaber der sieben Sitze wiedergewählt, wenn auch meistens mit ziemlich geringen Stimmzahlen. Aber sie sitzen wieder alle! Ein Versuch, im letzten Augenblick noch die Sozialdemokraten Huber und Klöti einzuschieben, hatte schon fast einen Mißachtungserfolg.

Aber nun kündigt sich schon eine *Wendung* an. Zunächst in der Haltung der *Sozialdemokratie*. Wenn jener Vorstoß zu den lange so heiß begehrten Bundesratsesseln hin so kläglich mißlang, so geschah das wohl auch schon deswegen, weil ein Teil der sozialdemokratischen „Führung“ von diesem Hauptziel ihrer bisherigen Politik, dem Eindringen in den Bundesratsaal, abgekommen ist. Man hat nämlich Lunte gerochen und gemerkt, daß die Dinge sich etwas anders entwickeln könnten, als auf der Linie der durch den „demokratischen Krieg“ maskierten immer

¹⁾ Die Lohn-Ausgleichsteuer von 2 Prozent für die Arbeiter, die auch schon eine problematische Sache ist, sieht kein Existenzminimum vor.

größeren bürgerlichen Salonfähigkeit von „Sozialisten“, die den Sozialismus für Torheit halten. Man spürt etwas von der kommenden revolutionären Lage: man hat ja ein „flair“ für die Konjunktur. Auch wächst in den Reihen der Partei rasch die Opposition gegen die bisherige Politik und Führerschaft.

Nach *dieser* Richtung wird sich ohne Zweifel die Entwicklung bewegen. Es wird interessant sein, zu beobachten, mit welcher Eleganz gewisse „Führer“ und allerlei andere Leute den Mantel nach dem neuen Winde drehen werden. Aber es handelt sich freilich nicht bloß um ein interessantes Phänomen der politischen Psychologie, sondern um eine sehr ernste Sache. Es wäre ein Verhängnis, wenn diese alte Schicht sog. Führer, die schon 1918 so jämmerlich verfaßt hat, sich der neuen Bewegung bemächtigte. Sie wäre dann mit Sicherheit verloren. Zuerst muß wieder *Sozialismus* da sein, und das bedeutet heute: *neuer* Sozialismus, neu gegenüber dem *heute* herrschenden, und dieser Sozialismus muß von *neuen* Männern und Frauen getragen sein. Wenn das *nicht* geschieht, weil wir zu schlapp geworden sind, dann geht die kommende Stunde der Gunst wieder verloren, diesmal dann wohl für immer. Periculum in mora!

Inzwischen geht die *Zersetzung des alten Parteiwesens* weiter. Freilich nur in den Reihen der *Opposition*.¹⁾ Die Richtlinienbewegung ist durch den formellen Austritt der *Freiwirtschaftler* vollends zerstört und ihrem vorauszu sehenden Schicksal verfallen.

Aber auch der *Kommunismus* als Partei ist dahin, wie ebenfalls vorauszu sehen war. Welch eine Chance hätte er bei der reaktionären Haltung des Bürgertums auf der einen und der bekannten Entwicklung der Sozialdemokratie auf der andern Seite gehabt, wenn er sich nicht schon lange, nicht erst seit dem letzten Herbst, durch die Stalinische Politik hätte mißleiten und mißbrauchen lassen. Der Zerfall der Partei äußert sich neuerdings durch den Austritt hervorragender Mitglieder wie Wullschleger und Kellerhals.

Unter diesen Umständen war es der Reaktion leicht, durch das Verbot des kommunistischen Zentralorgans „*Die Freiheit*“ der Partei einen ersten Schlag zu versetzen, dem das Verbot der Partei selbst in der *ganzen* Schweiz (in einigen Kantonen besteht es ja schon) mit Sicherheit folgen wird. Man konnte damit, nebenbei, freilich auch das Verbot der im Dienste des Nazismus stehenden „*Neuen Basler Zeitung*“ etwas maskieren.

Wieder hat, so viel ich sehe, wenigstens in der deutschen Schweiz, kein Mensch in der Presse dagegen nachdrücklich Opposition gemacht. So tue *ich* es denn. Nicht etwa — brauche ich das noch zu sagen? — weil ich die politische Haltung der „*Freiheit*“ gebilligt hätte. Sie war mir schon längst widerwärtig, weil sie im Dienste der Stalinischen Weisungen unehrlich war. Aber eine Gefahr für die „*Unabhängigkeit der Schweiz*“, wie es in der Motivierung des Verbotes heißt? Lächerlich! War doch die „*Freiheit*“ eines der militärfrommsten und militärpatriotischsten der Blätter geworden, das auch sonst nur ganz schüchtern noch eine Opposition wagte. Wenn die Behörde von „*unerhörter Schreibweise*“ redet, so ist das wieder rein lächerlich. In der finnischen Sache aber vertrat die „*Freiheit*“ etwas, was sich immerhin vertreten läßt und was auch viele Nichtkommunisten vertreten, ich selbst freilich nicht. Auch stand manchmal etwas Wahres darin, was man sonst nicht mehr findet. Was aber die Abhängigkeit von einer auswärtigen Macht betrifft, die nach der ausdrücklichen Erklärung der Behörde keine *finanzielle* war (man hatte ja mühsam einen kleinen Fonds, etwa 10 000 Franken, sammeln müssen, um dem Blatte das Leben zu fristen), so frage ich: Wo ist diese Abhängigkeit *nicht* vorhanden? Etwa in der katholischen Presse? Oder in der der internationalen Großfinanz? Da wäre vieles zu sagen.

¹⁾ Es sei bloß angemerkt, daß allerdings auch die nazistisch-faschistische „*Front*“ genötigt war, ihr tägliches Erscheinen auf ein wöchentliches zu reduzieren.

Ob das „*Aktionskomitee für die schweizerische Erneuerung*“ mit seinen Briefen an den Bundesrat und andere Schweizerbürger ernst zu nehmen ist?

Die Maßregel ist ein Teil des Kreuzzuges gegen Rußland, weiter nichts. Daß sie auch sehr *töricht* ist, insofern als die „Freiheit“, die ohnehin bald hätte sterben müssen, nun mit einem *Nimbus* sterben konnte, welcher aber von der Bewegung geerbt wird, beweist uns wieder, wie *töricht* in solchen Dingen die Reaktion ist.

Im übrigen ist aber zu sagen, daß der Kommunismus als *Geisteshaltung* bei uns eher wieder eine Stärkung erfahren hat. Es ist erstaunlich, wie viele Sozialdemokraten mehr oder weniger für die Politik Stalins eintreten und den Kommunismus entschuldigen. Das ist aber nicht die Folge seiner natürlichen Werbekraft, sondern der bürgerlichen Reaktion, des Versagens der Sozialdemokratie und der sich ankündenden revolutionären Gärung.

Daß unser *Militarismus* aber vorläufig weiter gedeiht, ist selbstverständlich. Er äußert sich als Bevormundung der öffentlichen Meinung auch dadurch, daß er der Presse verbietet, über gewisse Vorgänge im Generalstab zu reden und ein Blatt, welches das getan hat (das „Aargauer Tagblatt“) konfisziert. Seine Tendenz ist, seiner Natur gemäß, die Ausdehnung auf *alles* Leben. Nun sollen auch die *Arbeitslosen* militarisiert und als „Arbeitsdetachements“ für militärische Aufgaben verwendet werden. Immer mehr werden auch die *Frauen* und *Kinder* erfaßt. Die Schulkinder müssen auf Weihnachten den Wehrmännern Brieflein schreiben, die freilich einer Zensur unterliegen. Die Frauen werden immer mehr militarisiert. Dafür sollen sie auch den militärischen Gruß erhalten! (Ob auch das Stimmrecht?) Der sentimentale Kultus mit dem Wehrmann, und besonders dem General, geht auch weiter. Freilich auch eine Reaktion *gegen Krieg und Militarismus*, die eines Tages als hohe Flut kommen wird. In *aller* Welt übrigens!

Blicken wir zum Schluß noch einen Augenblick in die *Zukunft* hinein.

Drei Linien zeigt die Perspektive mit einiger Sicherheit.

Da ist einmal die kommende *Wirtschaftsnot*. Schon jetzt hat die Mobilisation mindestens 500 Millionen gekostet. Wie soll das weitergehen? Wer wird die Kosten tragen? Und wie wird überhaupt das Wirtschaftsleben sich gestalten? Gewaltige, rasch fortschreitende Gärung und Erschütterung wird von diesem Punkte mit Notwendigkeit ausgehen. Das wird ein Hauptzug der kommenden Lage sein. Darüber gibt es keinen Zweifel.

Was die *von Außen drohende Gefahr* betrifft, so wird sie wohl vor allem auch an diesem Punkte ansetzen. Der deutsche Druck auf die *Neutralen* wird sich verstärken und kann weittragende Folgen haben.¹⁾ Es wird sich zeigen, daß gerade der Neutralitätsgötze, dem wir so eifrig vertraut und so willig geopfert haben,²⁾ uns zum Verhängnis werden wird. Die rein *militärische*, unmittelbare Gefährdung der Schweiz scheint, wie gesagt, auch durch gewaltig verstärkte französische Abwehrmaßnahmen an den für einen deutschen Durchbruch in Betracht kommenden Stellen (in den Vogesen und im Jura) vermindert zu sein. Das gewährt natürlich keine *Sicherheit*. Man weiß nicht, was, falls es wirklich zum letzten Zusammenstoß im Westen kommt, alles geschehen kann. Dabei ist nach meinem Urteil unsere größte Gefahr auch in dieser Beziehung unser eigenes Verhalten, das Katastrophen *notwendig* machen, das Katastrophen *herbeiziehen* kann.

Man lasse sich auch nicht durch die Berufung auf das Beispiel *Finnlands* irre machen, das zeige, wie auch ein kleines Volk durch Heldenmut und gute militärische Rüstung sich gegen eine riesige Uebermacht halten könne. Abgesehen davon, daß die Rote Armee noch nicht das deutsche Heer ist, wird auch Finnland sich *endgültig* nur halten können, wenn die internationale *Solidarität* es rettet — nicht die *Neutralität* wird es retten. Und es bleibt dabei, daß die Schweiz nicht durch Bajonette und Maschinengewehre gerettet wird, sondern dadurch, daß sie *Schweiz*

¹⁾ Man erwartet sogar, Deutschland werde von den „Neutralen“ den *Austritt aus dem Völkerbund* fordern, weil die Zugehörigkeit zu ihm mit der Neutralität unvereinbar sei.

²⁾ So neuerdings den doch sehr harmlosen Radiosprecher Nationalrat *Herbert von Moos*. (Wird das rückgängig gemacht? 15. I.)

ist, Schweiz *wird*, und durch ihre ganze übrige Haltung *Gottes* Schutz und Schirm verdient. „Nicht durch Macht, noch durch Gewalt, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen [*Gottes!*].“

Und gerade auch darum droht nach meinem Urteil die größte *Gefahr im Innern*. Schon bisher, und in Zukunft erit recht. Ohne allen Zweifel werden wir immer stärker in den Kreis der *Weltreaktion* gezogen werden. Wir sind es wohl schon bisher mehr, als die meisten ahnen. Der „*Kreuzzug gegen Rußland*“ wird auch bei uns hohe Wellen werfen, auch wenn er nicht gerade militärische Formen annehmen wird. Die für Finnland bewilligten 100 000 Franken, nach all der Verhinderung ähnlicher Hilfeleistungen durch Private bei andern Anlässen, zeigt deutlich genug, wohin der Kurs geht. *Er geht aber, wenn er weiter geht, in den Abgrund, dem Untergang der Schweiz als Schweiz entgegen.*

Darum, wer die Schweiz retten will, hüte sich vor allem an *diesem* Morgarten!

Von Büchern

I. Das dialogische Verhalten. Religiöse Gedanken und Gestalten. Von Arnold Lüscher. Verlag Paul Haupt, Bern.

Wenn man Arnold Lüschers Schriften oder einzelne Aufsätze liest, so wird man davon stets Gewinn haben. Er ist selber ein eigenartiger und besinnlicher Mensch und weiß auch die Gedanken anderer lebendig zu verwerten. Auch hat er stets den Mut zur Wahrheit und den Hunger und Durst nach Wahrheit, sogar ein wenig die Abenteuerlust des Wahrheitsfuchers. Daß dabei die Probleme oft mehr gestreift als gründlich behandelt werden, gehört zu dieser Art. Das *soziale* Problem z. B. hat er wohl nie recht gesehen. Aber man kann nicht von jedem alles verlangen.

Religiöse Gedanken und Gestalten. Von Arnold Lüscher. Verlag Paul Haupt, Bern.

Arnold Lüscher, den unsere Leser kennen, vereinigt in dieser Broschüre eine Reihe von Aufsätzen über wesentliche Probleme der Gegenwart, wie über Leo Tolstoi und Karl Hilty. Er tut es auf seine originale, ungefälschte und tiefdringende, obgleich stets einfache Art. Man wird auch vom Lesen dieser Gedanken viel haben.

Begegnung mit der Wirklichkeit. Von Theodor Bovet. Verlag Paul Haupt, Bern.

Das in Geist und Stil sehr ansprechende Bekenntnis eines edlen Menschen und feinsinnigen Seelenarztes, der mit Erfolg sich dem Bann der „modernen“ Denkweise entringt und in der Wirklichkeit *Gott* begegnet. Gerade in den *psychologischen* Zusammenhängen besteht auch der Hauptwert der Schrift. Man möchte ihr bloß etwas weniger Eierfchalen der dialektischen Theologie wünschen. Aber sie kann vielen einen Dienst tun. Immer noch.

Der Kampf um die Kirche im Dritten Reich. Von Waldemar Gurian. Vita-Nova-Verlag.

Ein hervorragendes Buch, geschrieben von einem gründlich orientierten, den Dingen nahestehenden und zugleich auf hoher Warte über ihnen stehenden Manne, der auch über die Bekenntniskirche und Karl Barths Verhalten gegenüber dem Nationalsozialismus ein scharfes, aber durchaus einleuchtendes Urteil fällt. Diese Anzeige kommt, wie manch andere, zu spät, aber das Buch ist immer noch aktuell. Als eine Art Liquidation des Geschehens hilft es den Weg in die Zukunft finden.

L. R.

Korrespondenz. An die Tessiner Freunde. (Vgl. Nr. 10/1939, Seite 487.)

Infolge eines Streiches, den mir der Kobold der Verlegung, einer der boshaftesten, gespielt, komme ich erst jetzt dazu, Euch mitzuteilen, wo *Gandhis*, von Buber (und Rektor Magnes) zurückgewiesene Aeußerung über den Zionismus steht.

zu brauchen. Caveant consules! Und im Hintergrund wartet der Bund der Reaktionen mit dem „Kreuzzug“ gegen Rußland als Fahne.

Trotzdem — „wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, und wo Chaos eintritt, ist Neuschöpfung möglich, ist Neuschöpfung *beabsichtigt*.

*

Aus dieser Lage der Schweiz sind zwei Männer geschieden, die wohl nicht mehr in sie paßten. Der eine ist *Otto von Greyerz*, der Bruder unseres Freundes, jüngst im hohen Alter gestorben. Sein großes Verdienst ist die Zucht und Pflege des Gutes, das, recht verwaltet, unser Schweizerdeutsch im weitesten und tiefsten Sinne des Wortes darstellt. Es ist ein begrenztes, aber wichtiges Gebiet. Der andere ist *Ernst Gagliardi*. Was mir an seiner „Geschichte der Schweiz“ den stärksten Eindruck gemacht hat, ist, neben der künstlerischen Form, der Mut der Kritik, der den falschen Glanz ganzer Perioden unserer Geschichte abzustreifen nicht scheut.

Es sind besonders die guten Geister unserer Schweiz aus älterer und neuerer Zeit, die gleichsam über der Schweiz wachen und in uns den Glauben an diese aufrecht erhalten.

Aus der Arbeit

Arbeit und Bildung.

Das bereinigte Programm der im letzten Hefte angekündigten *Volkshausvorträge* lautet:

Wo stehen wir und wo soll's hinaus?

5 Vorträge im Weißen Saal des Volkshauses, Helvetiaplatz, Zürich 4, jeweils am Donnerstag, abends 8 Uhr.

Donnerstag, 15. Februar: *Christus und die Kirchen im heutigen Geschehen.*
Referent: Paul Trautvetter.

Donnerstag, 22. Februar: *Die Bibel und unser Christentum.*
Referent: Leonhard Ragaz.

Donnerstag, 29. Februar: *Und was ist's mit dem Sozialismus?*
Referent: Hugo Kramer.

Donnerstag, 7. März: *Ist der Friedenskampf heute erledigt?*
Referent: Karl von Greyerz.

Donnerstag, 14. März: *Wie wird die Schweiz gerettet?*
Referent: Max Gerber.

Berichtigungen. Ungünstige Umstände haben im *Januarheft* eine Reihe von zum Teil ärgerlichen Versehen erzeugt. Es seien die wichtigsten berichtigt. S. 5, Z. 7 von unten muß es natürlich „*Verzweiflung*“ heißen (statt „*Arbeit*“); S. 8, Z. 5 von oben muß es heißen „*Wesen*“ (statt „*Wesens*“); S. 38, Z. 10 von oben ist „*sofort*“ zu streichen. S. 39, Z. 8 v. u. muß es heißen: *Stalin nicht* (statt „*nicht Stalin*“); S. 46, Z. 13 von unten ist „*balkanischen*“ zu streichen; S. 54, Z. 20 von unten ist ausgefallen: „... *nicht mehr tun würden*“; S. 55, Z. 1 von oben ist ausgefallen: *V. Soziales*. Im Inhaltsverzeichnis ist: „*Zum Briefwechsel*“ zu streichen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Zum Bedauern des Redaktors kommt er in diesem Hefte wieder fast ganz allein zum Worte. Das wird aber eine Ausnahme bleiben.

Darf ich den Lesern den scheinbar sehr theologischen Vortrag über „*Matthäus 24 usw.*“ zumuten? Und darf ich denen, die dafür empfänglich sind, sogar zumuten, auf eigene Faust, vielleicht sogar vor der Lektüre meines Beitrages, das Kapitel vorzunehmen? — Der zweite Teil wird die *grundsätzlicheren Probleme* behandeln. Das Ganze ist auch ein Stück Einführung in die Bibel.